

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Skeptische Zukunftsaussichten  
**Autor:** Reding, Martin von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093376>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Martin von Reding, Rotkreuz

## Skeptische Zukunftsaussichten

Die Autopartei (AP) ist als grosser Gewinner aus den letzten Nationalratswahlen hervorgegangen, und dies trotz internen Zwistigkeiten, die demnächst wieder an die Öffentlichkeit getragen werden dürften. Dennoch, ein solcher Erfolg ist mehr als erstaunlich. Dasselbe gilt auch für den Erfolg der Lega dei Ticinesi. Doch diese Erscheinung hat tiefere Gründe.

Die Autopartei ist im Nationalrat nicht nur in Fraktionsstärke vertreten, sie hat auch beispielsweise in den Kantonen Aargau und Thurgau je ein weiteres Mandat nur knapp verfehlt. Sie genießt also beim schweizerischen Wähler erhebliche Sympathien.

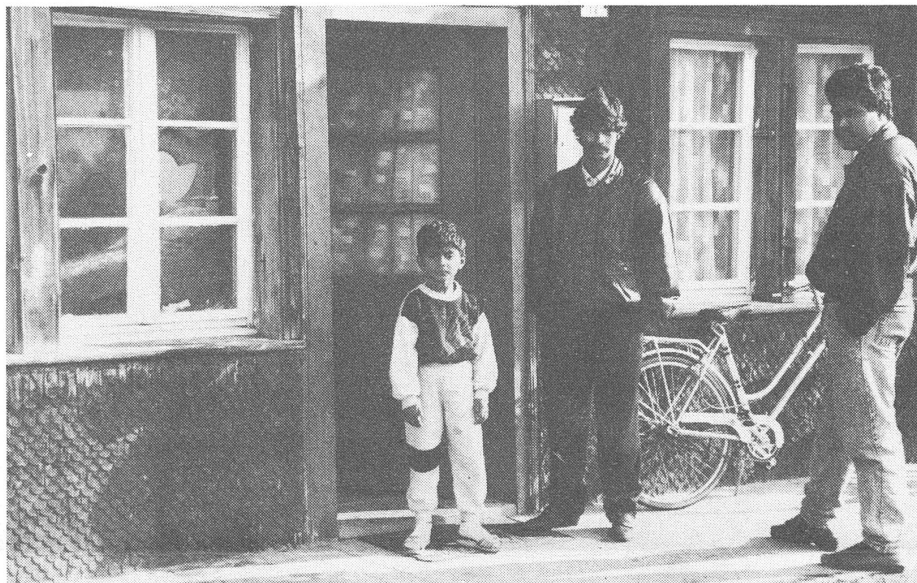
### Denkzettel an Bürgerliche

Geht man von der veröffentlichten Meinung aus, vor allem wie sie die Medien kolportieren, wären die Wahlen nicht so herausgekommen. Man fragt sich deshalb unwillkürlich nach den Gründen für dieses Wahlergebnis. Die Autopartei hat ihren Erfolg weit mehr der Unzufriedenheit der Wähler mit den bürgerlichen Parteien und der Politik der Konkordanzregierung zu verdanken als ihren eigenen Parolen wie weniger Steuern, weniger Staat, keine Wirtschaftsflüchtlinge. Doch auch hier muss beispielsweise das Wahlergebnis für Marcel Strebel, dem Anführer der «Patriotischen Front», zu denken geben.

Ist die Autopartei lediglich das Sammelbeken der Unzufriedenen, der Protestwähler? Oder wollten diejenigen Wähler, die sonst eigentlich FDP oder CVP wählten, den Bürgerlichen einfach einen Denkzettel verpassen? Wäre die Autopartei weniger monothematisch ausgerichtet und hätte statt dessen ein allumfassendes Parteiprogramm, könnte sie in der künftigen politischen Landschaft der Schweiz eine wegweisende Rolle spielen. Im Moment sieht es allerdings nicht danach aus, als ob sich die AP und deren Mitglieder auch gegenüber anderen Themen öffnen würden.

### Mögliche Polarisierungen

Dennoch stellt sich die Frage, ob die Bundesratsparteien die Wahlerfolge von Splitterparteien und ihre eigene Niederlage einfach als Eintagsfliege abtun können. Zwar dürfte



Wirtschaftliche Flüchtlinge oder politische Asylsuchende? Das Thema bleibt auch nach den Wahlen brisant (Foto: Keystone).

die Autopartei auf lange Sicht kaum Bestand haben, sollte sie ihre monothematische Politik weiter vertreten, doch könnte eine Nachfolge- oder Neuorganisation entstehen, die die positiven Ansätze der AP aufnehmen und sich für die nächsten zehn Jahre aufbauen und vorbereiten könnte. Dies wäre politisch durchaus wünschenswert.

Vorausgesetzt, die Bürgerlichen halten ihren bisherigen Kurs des Kompromisse-Machens bei, käme es voraussichtlich zur Bildung weiterer Extremgruppierungen und damit zu einer politischen Polarisierung, die negative Auswirkungen hätte.

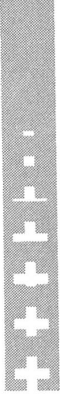
In der Öffentlichkeit wird heute oft vor aufkeimendem Nationalismus und Rechtsextremismus gewarnt. Ich frage mich nur, weshalb nicht vor Jahren schon im gleichen Masse in der Öffentlichkeit vor dem Linksextremismus gewarnt worden ist. Denn nicht nur dürfte der «Rechtsrutsch» bei den diesjährigen Nationalratswahlen auch eine Reaktion auf die vergangenen zwanzig Jahre der bürgerlichen Kompromisse in Richtung «links» sein, der Sozialismus beziehungsweise Kommunismus hat inzwischen offenkundig versagt, auch wenn es unsere Soziali-

sten nicht wahrhaben wollen. Dennoch lebt die Ideologie nicht nur im Osten weiter.

### Schwierige Zukunft

In zwanzig Jahren könnte sich unsere politische Struktur völlig verändert haben. Nicht nur könnte die Arbeitslosenquote massiv ansteigen – 10 bis 15 Prozent wären durchaus denkbar, wenn auch beileibe nicht zu hoffen –, was auch entsprechende soziale Probleme und damit politische Änderungen bis hin zu einem völlig anders zusammengesetzten Bundesrat nach ziehen könnte. Die grosse Unbekannte in der Schweiz stellt zudem die Macht der zentralistischen EG dar, die dereinst ein Volk von 360 Millionen umfassen wird. Dieser Koloss wird kaum regierbar sein.

Es stellt sich auch die Frage nach unserem künftigen Wirtschaftssystem. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der «Kapitalismus», gleich wie der eben erst zusammengebrochene Kommunismus, im Materialismus gipfelt. Der Unterschied besteht allerdings darin, dass im «Kapitalismus» alle Arbeitswilligen meist auch einen persönlichen



Wohlstand erlangen, während dieser in der kommunistischen Diktatur von vorneherein nur einer kleinen Schicht vorbehalten bleibt.

### Kommunistische Misere trifft auch uns

Zu befürchten ist allerdings, dass in beiden Wirtschaftssystemen schliesslich der einzelne geschröpft wird. So wird eine westliche Wirtschaftshilfe an die ehemals kommunistischen Staaten auf Kosten der «kapitalistischen» Länder und damit des einzelnen gehen. Sollten nämlich die Banken auf die Rückzahlungen der Schulden einschliesslich Zinsen gegenüber der Zweiten und der Dritten Welt bestehen, dann bricht der Materialismus als Oberbegriff beziehungsweise der noch existierende «Kapitalismus» vollends zusammen, weil diese Länder einfach kein Geld haben und die westlichen Industrienationen trotzdem auf sie angewiesen sind.

Ein völliger Zusammenbruch kann nur durch massive Abschreibungen seitens von IWF, BIZ, Weltbank und den Grossbanken, durch grosszügiges Abschreiben von Schulden und laufend vorgetragenen Schuldzinsen verhindert werden. Damit gehen diese «Kosten» zu Lasten der Steuerzahler sowie der Sparer und Geldanleger. Einmal mehr wird der Arbeitende und Sparsame nicht nur geschröpft, sondern de facto für sein umsichtiges Verhalten sozusagen bestraft.

### Suche nach «goldenem Mittelweg»

Nimmt jemand einen Kredit auf, so ist er wegen der hohen Zinsen gezwungen, immer mehr zu arbeiten – manchmal auch auf Kosten seiner Gesundheit –, um aus den roten Zahlen herauszukommen. Man fragt sich, ob ein solches Leben überhaupt noch lebenswert ist. Von daher mag es auch verständlich sein, wenn sich manche Menschen in Osteuropa inzwischen wieder nach dem alten System sehnen oder es mindestens mit einem sogenannten «Sozialismus mit menschlichem Antlitz» versuchen wollen. Die Ideologie lebt also weiter ...

### Weniger Staat wäre mehr

Dass dieser nicht funktioniert, haben wir bereits gesehen. Es stellt sich deshalb auch

für uns in der Schweiz die Frage: Haben wir angesichts all der obligatorischen Versicherungen, all der Vorschriften und der ungeheuren Regelungsdichte bezüglich unseres gut ausgebauten Sozialstaates nicht schon längst eine perfekt organisierte Planwirtschaft – auf Kosten des einzelnen?

Tatsache ist jedenfalls, dass heute immer mehr Firmen ihre Gesamtarbeitsverträge kündigen, dass Arbeitgeber Arbeitnehmer ab einem gewissen Alter nicht mehr gerne neu einstellen, dass lieber (billigere) ausländi-

sche Arbeitskräfte eingestellt werden – trotz arbeitslosen Schweizern. Bei Unternehmern gilt denn auch immer mehr der Grundsatz «Management by less is more». Und das ist wohl auch der Grund, weshalb immer mehr Grossfirmen Mitarbeiter in grosser Zahl entlassen oder mindestens Abgänge nicht mehr ersetzen. Und schliesslich sind wir gerade in letzter Zeit immer wieder durch Meldungen aufgeschreckt worden, wonach Firmen überhaupt schliessen. Die Rezession, in der wir gerade stecken, dürfte nur ein Anfang sein. ■

# Weihnachten

Zeit der Besinnung, Zeit der Freude, Zeit der Geschenke.

Schenken Sie Freude und Besinnung zugleich, schenken Sie ein Abonnement auf das «Zeitbild»!

Es gibt viele junge Leute, die das Zeitbild lesen sollten und auch möchten. Viele von ihnen, besonders Studenten, können sich aber ein Abonnement nicht leisten. **Mit einem Geschenkabonnement zugunsten eines jungen (oder auch junggebliebenen) Menschen tun Sie Gutes.** Sie wecken Verständnis für die Zusammenhänge in unserer so komplizierten Welt. Es ist ein Steinchen im Gebäude unserer Zukunft, wohl ein kleines, aber ein wichtiges.

PS. Wenn Sie in Ihrem Bekanntenkreis niemanden kennen, der sich über ein Abonnement auf das Zeitbild freuen würde, lassen Sie die nebenstehenden Angaben über den Beschenkten frei. Wir kennen viele junge Menschen, die sich über Ihr Geschenk freuen würden.

JA Ich schenke ein Jahresabonnement auf das Zeitbild zum Preis von Fr. 59.– (26 Ausgaben)

Mein Name und Vorname .....

.....

Strasse .....

PLZ/Ort .....

Datum und Unterschrift .....

.....

Name und Vorname des Beschenkten ..

.....

Strasse .....

PLZ/Ort .....

Ausschneiden und einsenden an:

**Zeitbild Jubiläumsstrasse 41 3000 Bern 6**